



Auch Deutschland braucht einen neuen missionarischen Aufbruch

Der klassische römische Ritus auf dem Katholikentag in Mannheim

Von Monika Rheinschmitt

Mannheim, Freitag, 18. Mai 2012. Bereits kurz nach 17 Uhr beginnen sich die Bänke der Kirche „Maria Hilf“ im Stadtteil Almenhof zu füllen. Keiner weiß, wie voll es bis 18 Uhr werden wird, wenn die Meßfeier in der außerordentlichen Form des römischen Ritus beginnt.

Im Altarraum findet noch eine letzte Liturgieprobe statt, Faltblätter mit Texten und Liedern werden ausgelegt. Die Anwesenden haben Zeit, den mit Standkreuz und sechs hohen Kerzen geschmückten Altar zu betrachten und sich darauf einzustimmen, zusammen mit dem Priester in dieselbe Richtung, zum Herrn hin, zu beten.

Für viele ist es das erste Mal, daß sie ein levitiertes Hochamt nach dem seit 1962 gültigen Meßbuch mitfeiern. Das Interesse ist groß: Wo sonst haben sie die Gelegenheit, die liturgische Tradition, die 1500 Jahre in der

Katholischen Kirche verbindlich war, kennenzulernen?¹

Pünktlich um 18 Uhr zeigt der Meßner mit der Glocke an der Sakristeitür an, daß der feierliche Einzug am Hauptportal der Kirche begonnen hat. Voran gehen die Ministranten, gefolgt von den beiden Leviten (Subdiakon und Diakon) und dem Zelebranten, Pater Bernward Deneke FSSP.

Bevor der Priester die Stufen zum Altar hochsteigt, betet er mit seiner Assistenz das „Stufengebet“.

Der Mannheimer Kirchenchor St. Sebastian singt eine mehrstimmige Messe, d.h. das „Kyrie“, das „Gloria“, das „Sanctus“ und das „Agnus Dei“. Die

¹ Nur die wenigsten wissen, daß diese Meßform nicht „vorkonziliar“ ist, in dem Sinne, daß „das Konzil“ (gemeint ist das Zweite Vatikanische Konzil, das vom 11.10.1962 bis zum 8.12.1965 stattfand) einen „Neuen Ritus“ beschlossen und benutzt hätte. Vielmehr haben die Konzilsväter und ihre priesterlichen Berater täglich in diesem „Alten Ritus“ zelebriert. Erst 1969/1970 kam das neue Meßbuch heraus und wurde in allen Gemeinden als verbindlich eingeführt.

Proprien, d.h. die täglich wechselnden Gebete (Introitus, Graduale-Alleluja, Offertorium und Communio) übernimmt die Choralschola aus Heidelberg.

Bis zur Lesung, die wie das Evangelium zuerst auf Latein gesungen und vor der Predigt auf Deutsch vorgelesen wird, haben sich fast 250 Gläubige (incl. Ministranten und Sängern) in Maria Hilf versammelt.

In seiner Predigt geht Pater Deneke auf den Tagesheiligen, den heiligen Venantius, ein, der bereits mit 15 Jahren als Märtyrer für seinen Glauben an Jesus Christus starb. Wie er sollen auch wir im Alltag Zeugnis geben – nicht nur durch Worte, sondern auch durch unser Leben. Dies gelingt nur durch eine tiefe und feste Beziehung zu Jesus Christus, dem wahren Weinstock, dem die Glieder der Kirche wie Rebzweige verbunden sein sollen. Dazu ist eine Orientierung am Glauben und Beten der Kirche notwendig, wozu der



Empfang der Sakramente und dabei v.a. die würdige und bewußte Mitfeier der heiligen Messe gehören. Pater Deneke zitiert Papst Benedikt XVI., der in seinem Motu proprio „Summorum pontificum“ (2007) schreibt:

Die Sorge der Päpste ist es bis zur heutigen Zeit stets gewesen, daß die Kirche Christi der Göttlichen Majestät einen würdigen Kult darbringt, „zum Lob und Ruhm Seines Namens“ und „zum Segen für Seine ganze heilige Kirche“.²

Pater Deneke verweist zudem eindringlich darauf, daß in Hochgebet und Wandlung das Kreuzesopfer des

² Das hier von Papst Benedikt zitierte Gebet stammt aus dem Offertorium der heiligen Messe, genauer, aus der Antwort des Ministranten (im Novus Ordo: der Gemeinde) auf das „Orate fratres“: „Betet, Brüder und Schwestern, daß der Herr mein und euer Opfer annehme.“ „Der Herr nehme das Opfer an aus deinen Händen, zum Lob und Ruhme seines Namens, zum Segen für uns und Seine ganze heilige Kirche.“

Karfreitags unblutig vergegenwärtigt wird. Die Mitfeiernden sollen sich innerlich mit dem Kreuzesopfer Jesu Christi verbinden und so aktiv am Geschehen auf dem Altar teilnehmen. Die Gläubigen sollen die heilige Kommunion in dem Bewußtsein empfangen, daß sie Jesus Christus begegnen, dem Sohn Gottes, „dem König der Könige, dem Herrn der Herrscher“, wie Thomas von Aquin es in einem Kommuniongebet formuliert. Das ist mehr, viel mehr, als wenn Bundeskanzlerin Merkel oder Präsident Obama oder sogar der Heilige Vater im Altarraum anwesend wären.

Wie in dieser Form des römischen Ritus üblich, empfangen die Gläubigen die heilige Kommunion kniend und in den Mund. Die Schola sang währenddessen die Communio („Der

Gerechte freut sich im Herrn und hofft auf ihn; und alle Gutgesinnten frohlocken, alleluja, alleluja.“), ergänzt durch Psalmverse. Danach erklang das „Panis Angelicus“ („Engelsbrot“), die von César Franck vertonte letzte Strophe des durch Thomas von Aquin verfaßten Hymnus „Sacris solemniis“.

Nach dem Schlußsegen und der gemeinsam gesungenen Marianischen Antiphon „Regina Caeli“ bildeten sich auf dem Kirchplatz noch viele Gruppen von Meißbesuchern, die sich angeregt über das gerade Erlebte unterhielten.

Am nächsten Morgen, Samstag, den 19. Mai 2012, begannen um 8 Uhr die Vorbereitungen für ein weiteres Hochamt um 9 Uhr in der außerordentlichen Form des römischen Ritus. Diesmal „nur“ eine gesungene Mes-

Zum Katholikentagsmotto „Einen neuen Aufbruch wagen“ schreibt Papst Benedikt XVI. an die Katholikentagsbesucher:

Aufbrechen heißt, sich in Bewegung setzen, sich auf den Weg machen. Erneuerung trägt nur Frucht, wenn sie aus dem wirklich Neuen von Christus her geschieht, der der Weg, die Wahrheit und das Leben ist (vgl. Joh 14,6). So betrifft Aufbruch jeden Gläubigen persönlich und zuzunerst. Durch die Taufe sind wir neu in Christus. Der Herr hat unser Menschsein von der Knechtschaft der Sünde befreit und „aufgebrochen“ für die lebensspendende Beziehung mit Gott. Dieses von Gott her geschenkte Aufbrechen muß daher immer wieder ein persönliches Aufbrechen zu Gott hin werden.

Ein besonderes Wort möchte ich den Jugendlichen und jungen Erwachsenen widmen. Habt den Mut, euch an Jesus Christus zu orientieren! Stärkt euch gegenseitig im Glauben! Wie Christus die Kirche liebt (vgl. Eph 5,25),

wollen auch wir die Kirche lieben. Ja, identifiziert euch mit der Kirche, weil sich Christus mit der Kirche identifiziert, weil sich Christus mit uns identifiziert! Schöpft aus dem Leben und aus der Wahrheit, die uns Christus in der Kirche schenkt! Wir alle wollen diesen Schatz der Liebe Gottes den Menschen in unserem Land bringen. Auf sein Wort hin wollen wir aufbrechen (vgl. Lk 5,5) und so Gottes Aufbruch zu uns Menschen erwidern.

Der 98. Katholikentag bildet gewissermaßen einen Auftakt zum Jahr des Glaubens, das wir in Kürze ... beginnen werden. So mögen diese Tage zu einem Glaubensfest werden und mithelfen, den Glauben der Kirche in seiner Schönheit und Frische wiederzuentdecken, ihn sich aufs Neue und immer tiefer anzueignen wie auch in eine neue Zeit hinein zu verkünden.



Obwohl diese Meßfeier nicht im Katholikentagsprogramm angekündigt war, hatten mehr als 100 Gläubige den Weg nach Maria Hilf gefunden.

se, d.h. ohne Leviten und mehrstimmigen Chor – auf eine etwas andere feierliche Weise, darum aber nicht weniger ehrfürchtig. Diesmal zog Pfarrer Hendrik Jolie als Zelebrant hinter dem Rauchfaßträger und dem Vortragekreuz in die Kirche ein.

Obwohl diese Meßfeier nicht im Katholikentagsprogramm angekündigt war, hatten mehr als 100 Gläubige den Weg nach Maria Hilf gefunden.

Da der Tagesheilige Papst Coelestin war, wurde die Papstmesse, „Si diligis me“ („Wenn du mich liebst“), gefeiert. Schola und Volk sangen im Wechsel die VIII. Messe, „Missa de Angelis“.

Pfarrer Jolie verglich in seiner Predigt Papst Benedikt XVI. mit dem Tagesheiligen und arbeitete heraus, daß der Heilige Vater zwar die Last seines Amtes spüre, aber trotzdem konsequent die für die heutige Kirche notwendigen Maßnahmen ergreife und Reformprojekte durchführe – so z.B. die Rehabilitierung der außerordentlichen Form des römischen Ritus.

Vor allem auch junge Menschen werden von dieser Liturgie angezogen – es gehe also um einen „Aufbruch“ im wahrsten Sinne des Wortes, so Pfarrer Jolie. ◯

Die gesamte Predigt von Pfarrer Hendrik Jolie ist verfügbar unter: www.pro-missa-tridentina.org/news/images/kathtag_ma-20120519predigt-jolie
 Einen Bericht über den Katholikentag gibt es sowohl in der Mediathek der ARD, als auch beim SWR: www.ardmediathek.de/ard/servlet/content/3517136?documentId=10576024
www.swr.de/menschen-unter-uns/-/id=122632/nid=122632/did=9576140/8oy4xh/
 Ab der 18. Minute wird über das levitierte Hochamt in Maria Hilf berichtet. Die Überleitung beginnt ab Minute 16:51.



Die Liturgie ist der Ort, an dem sich der Himmel auf die Erde senkt

Auszüge aus der Predigt von Pfarrer Hendrik Jolie am Samstagmorgen in Mannheim

„[Es ist] Frucht des Reformprojektes Papst Benedikts XVI., daß wir uns heute hier auf dem Katholikentag versammeln können – vor zehn Jahren wäre dies noch völlig undenkbar gewesen. Die Sorge der Päpste ist es bis zur heutigen Zeit stets gewesen, daß die Kirche Christi der Göttlichen Majestät einen würdigen Kult darbringt, „zum Lob und Ruhm Seines Namens“ und „zum Segen für Seine ganze heilige Kirche“. So beginnt das Motu proprio „Summorum Pontificum“, mit dem Papst Benedikt die Rehabilitation der alten Messe eingeleitet hat, von der er selbst sagt, sie sei niemals verboten gewesen. ...

Was hat den Papst bewegt, die Alte Messe zu rehabilitieren? Was hat ihn bewogen, diesen kirchenhistorisch aufsehenerregenden Schritt zu vollziehen? Zu seinen Motiven äußert sich der Papst wie folgt: Jede Teilkirche muß „mit der Gesamtkirche nicht nur hinsichtlich der Glaubenslehre und der sakramentalen Zeichen übereinstimmen, sondern auch hinsichtlich der universal von der apostolischen und ununterbrochenen Überlieferung empfangenen Gebräuche.“ Diese seien einzuhalten, „nicht nur, um Irrtümer zu vermeiden, sondern auch, damit der Glaube unversehrt weitergegeben wird; denn das Gesetz des Betens (lex orandi) der Kirche entspricht ihrem Gesetz des Glaubens (lex credendi)“. Außerdem habe sich „inzwischen gezeigt, daß junge Menschen diese liturgische Form entdecken, sich von ihr angezogen fühlen und hier eine ihnen besonders gemäße Form der Begegnung mit dem Mysterium der heiligen Eucharistie finden“.

Es geht um die Einheit, es geht um den Glauben und es geht um die Jugend – es geht also um einen „Aufbruch“ im wahrsten Sinne des Wortes. Nicht um die Änderung von Strukturen kann es gehen, es muß eine innere Neuorientierung und damit eine wahre und

echte „Reform“ eingeleitet werden, die der Papst mit den folgenden Worten beschreibt: „Um ihre Sendung zu verwirklichen, wird sie (die Kirche) auch immer wieder Distanz zu ihrer Umgebung nehmen müssen, sich gewissermaßen „ent-weltlichen“. ... „Um ihrem eigentlichen Auftrag zu genügen, muß die Kirche immer wieder die Anstrengung unternehmen, sich von dieser ihrer Verweltlichung zu lösen und wieder offen auf Gott hin zu werden.“ ...



„Es geht hier nicht darum, eine neue Taktik zu finden, um der Kirche wieder Geltung zu verschaffen. Vielmehr gilt es, jede bloße Taktik abzulegen und nach der totalen Redlichkeit zu suchen, die nichts von der Wahrheit unseres Heute ausklammert oder verdrängt, sondern ganz im Heute den Glauben vollzieht, eben dadurch, daß sie ihn ganz in der Nüchternheit des Heute lebt, ihn ganz zu sich selbst bringt.“

Der Papst ist kein Gegner von Erneuerung und Aufbruch, im Gegenteil. Er hilft dem modernen Menschen, der sich allzu oft an der Peripherie befindet, die Begriffe, die uns oftmals von

einer interessierten Öffentlichkeit aufgedrängt werden, innerlich zu verstehen. Nicht als Slogan, als politischen Kampfbegriff oder als kirchentaktische Leerformel, sondern als Worte, die unser Inneres treffen, berühren und uns zur Offenheit auf Gott hin bewegen sollen: So war es mit dem Begriff der „Veränderung“, von dem er in seiner Konzerthausrede ausgegangen ist. Hier hatte er Mutter Theresa zitiert, die einem Journalisten auf die Frage, was sich in der Kirche ändern müsse, antwortete: „Sie und ich“. Nicht anders ist es mit dem Wort vom „Aufbruch“, unter dem dieser Katholikentag steht. Der Papst spricht hier vom „wahren Aufbruch“, der uns in der Taufe geschenkt wird.

„Lasset uns die Stille in uns und um uns herum nicht fürchten“, so hat es Papst Benedikt am Grab seines Vorgängers Papst Coelestin gesagt. Der Alte Ritus, den wir heute Morgen hier erleben, ist nichts anderes: Eine Einübung in das innere Gebet, ohne das es keinen Glauben, keine Gottesverehrung, kein Heil geben kann. Der Papst hat hier ein unübersehbares Zeichen für den „Aufbruch“ gesetzt – ein Aufbruch hin zur Mitte, zum Schweigen, zur Anbetung. ... Die Liturgie ist der eigentliche Ort der Entweltlichung. Sie ist der Ort, an dem sich der Himmel auf die Erde senkt und uns mit der Kraft aus der Höhe beschenkt. Sie ist auch der Ort, an dem der „Göttliche Tausch“ stattfindet, auf den der Papst in seiner Freiburger Rede hingewiesen hat: Gott wird Mensch, damit der Mensch vergöttlicht werde. Möge die Feier der überlieferten Messe bei allen, die sich für diese Form einsetzen, diesen „Aufbruch“ bewirken, den Aufbruch hin zu einem vergöttlichten, gottähnlichen Leben, das uns in die Lage versetzt, in dieser Welt zu wirken – zur Ehre Gottes und zum Heil der Menschen. Amen. ◉